

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Kreuzschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69 46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69 92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FUSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21 93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Maekli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FUSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21 93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Wirtschaftskrise. — Kunst in der Schule. — Lehrmittel. — † W. Ochsenbein. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Pour dépister les arriérés. — La timidité. — «Ecole sans fondement». — Conférence Boschetti. — Les grandes opérations scientifiques en 1932. — Section pédagogique pour la formation de maîtresses d'école ménagère à Porrentruy. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

Wandschmuck für Schulen

von OTTO WÖMELSDORF

Wollen Sie

sich über dieses Buch orientieren, so verlangen Sie es bitte von mir zur Einsicht

Wollen Sie

die darin angeführten Kunstblätter aus eigener Anschauung kennen lernen, so besuchen Sie mich bitte

H. HILLER-MATHYS

Schulwandschmuck — Bern, Neuengasse 21, 1. St.



Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

Für Jugend u. Volksbibliotheken

Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Schulkinder-Ferienheime

Passende Objekte

zu verkaufen

in guter Höhenlage, Kanton Bern
Offerten unter Chiffre B. Sch. 13 an Orell Füssli-Annoncen Bern

Bei Sprachstörungen Stottern etc.

35

wende man sich vertrauensvoll an

Frau Emmy Wehrli

Leiterin des seit 1923 in Bern mit bestem Erfolg bestehenden

Papageno-Institut

Effingerstr. 6a — Tel. Chr. 5465

Jederzeit kostenlose Auskunft nach vorheriger Anmeldung

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop

Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vereinsversammlung: Mittwoch den 3. Februar, 14½ Uhr, im Bürgerhaus (I. Stock). Traktanden: 1. Protokoll der letzten Vereinsversammlung. 2. Wahl des Vorstandsssekretärs (Ersatzwahl). 3. Städt. Hilfsschule (Richtlinien). 4. Verschiedenes.

Arbeitsgemeinschaft Schulerneuerung. 2. Sitzung: Montag den 1. Februar, 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Stoff: Diskussion über die Grundsätze der Landerziehungsheime. Einleitendes Referat: Herr Schulinspektor Dr. Schweizer.

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 31. Januar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid Palace: «Achtung Australien, Achtung Asien!» — Gegen Vorweisung der Mitgliederkarte des Lehrervereins haben Sie Anrecht zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermässigtem Preis.

Section de Porrentruy de la S. I. B. Synode d'hiver, samEDI, 6 fevrier, à 8½ h., à Porrentruy, Séminaire. Ordre du jour: 1. Protocole. 2. Appel. 3. Rapport du comité. 4. La discipline à l'école, rapporteur: Monsieur L. Christe, maître à l'école d'application. 5. Chœur mixte. 6. Rapport de caisse. 7. Motion Fawer. 8. Elections statutaires: a. de quatre (éventuellement cinq, démission) membres du comité; b. de trois délégués. 9. Question de l'Éducateur. 10. Admissions. 11. Divers.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 3. Februar auf Postcheck V a 1357 den Beitrag an die Stellvertretungskasse einzuzahlen. Primarlehrerinnen Fr. 10.—, Primarlehrer Fr. 5.—.

Sektion Nieder-Simmental des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 5. Februar den Beitrag an die Stellvertretungskasse (Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—) auf Postcheck III 4520 einzuzahlen. *Der Kassier.*

Sektion Frutigen des B. L. V. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis 6. Februar auf Postcheckkonto III 6266 den Beitrag an die Stellvertretungskasse (Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—) einzuzahlen. *Der Kassier.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 7. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III a 662 einzuzahlen. Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—.

Der Kassier: F. Schütz.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 10. Februar den Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1931/32 abzuliefern (Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—).

Der Kassier: A. Aebi.

Sektion Nidau des B. L. V. Unsere Mitglieder werden ersucht, auf unsern Postcheck IV a 859 folgende Beiträge einzuzahlen: Stellvertretungskasse, Lehrerinnen Fr. 10.—, Lehrer Fr. 5.—; Heimatkunde Fr. 2.—, Sektion

Fr. 2.—; total für Lehrerinnen Fr. 14.—, für Lehrer Fr. 9.—. Sekundarlehrer zahlen Fr. 4.— ein. Beiträge, die am 10. Februar nicht einbezahlt sind, werden in üblicher Weise nachgenommen.

Der Kassier.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Die Mitglieder haben bis am 8. Februar den Beitrag für die Stellvertretungskasse (Lehrer Fr. 5.—, Lehrerinnen Fr. 10.—) auf Postcheckkonto III a 738 zu bezahlen.

Sektion Laupen des B. L. V. Die Nachnahmen für die Beiträge im Winterhalbjahr 1931/32 sind versandbereit. Zusammenstellung: Beitrag an die Zentralkasse (inkl. Schulblatt) Fr. 12.—; Beitrag an den Unterstützungs-fonds des B. L. V. Fr. 1.50. Dazu kommen die Beiträge an die Stellvertretungskasse, die für Lehrerinnen Fr. 10.—, für Lehrer Fr. 5.— betragen, total Fr. 23.50 bzw. Fr. 18.50. Ich bitte um gefällige Einlösung. *Der Kassier.*

II. Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Lehrinnenverein, Sektion Oberland. **Hauptversammlung:** Samstag den 13. Februar, 14 Uhr, im Hotel Bären in Meiringen. Traktanden: 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Aussprache über pädagogische und methodische Schulfragen. — Wir ersuchen die Mitglieder, Vorschläge, Fragen und Anregungen bis zum 6. Februar an Herrn Schulinspektor Schafroth in Interlaken zu richten.

Lehrergesangverein Bern. Stimmbildungskurs: Freitag den 29. Januar, punkt 20 Uhr, im Saal des K. V., Herrengasse.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebungen: 1. Samstag den 30. Januar, punkt 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. 2. Donnerstag den 4. Februar, um 17 Uhr, in Lyss. 3. Donnerstag den 11. Februar, um 17 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Proben: Sonntag, 31. Januar, 13½—16, ev. bis 18¾ Uhr, Gesamtprobe im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Mittwoch den 3. Februar, 16¾—18¾ Uhr, I. Chor, im Unterweisungsklokal Stalden.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 4. Februar, um 17¼ Uhr, im Kasino, Burgdorf.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Die Übungen finden wieder regelmässig alle 14 Tage statt. Nächste Probe: Freitag den 5. Februar, um 17 Uhr, im Bahnhof-restaurant Kerzers.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Unsere nächste Uebung findet statt: Freitag den 5. Februar, um 16 Uhr, in der neuen Turnhalle in Langnau. Bei günstigen Schneeverhältnissen Sportstunde (Skifahren) in der nächsten Umgebung.

Vereinigung Bernischer Lehrer für Friedensarbeit. Liebe Gesinnungsfreunde, nächsten Freitag den 29. Januar findet in der franz. Kirche in Bern unsere Abrüstungskundgebung statt. Das Programm sieht vor: Orgelspiel und gemeinsamen Gesang, ferner Ansprachen von: Herrn Nationalrat Rob. Bratschi, Bern; Frau El. Studer-von Goumoëns, Winterthur; Dr. Ing. Pierre Cérésole, La Chaux-de-Fonds; Herrn Karl von Greyerz, Pfarrer, Bern.

Lehrerinnenseminar Monbijou, Bern

Beginn eines neuen
vierjährigen Kurses

im Frühjahr 1932. Anmeldungen bis 10. Februar. Aufnahmeprüfung am 3./4. März. Aerztliche Untersuchung am 2. März um 15 Uhr. Amtliche Formulare für das Arzzeugnis und das Zeugnis der Lehrerschaft beim Vorsteher, der jede weitere Auskunft erteilt. (Siehe auch Amtliches Schulblatt vom 31. Dezember.) Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen. 22

BERN, den 8. Januar 1932.

Der Seminarvorsteher: G. Rothen.

HANDELSCHULE ST-IMIER
VOM STAAT UND BUND SUBVENTIONIERT

3-JAHRESKURS

Allen neuen Handels-Anforderungen angepasstes Programm. — **Schulbeginn:** Mitte April nächsthin —

Die Direktion

33

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXIV. Jahrgang • 30. Januar 1932

Nr. 44

LXIV^e année • 30 janvier 1932

Die Wirtschaftskrise.

Von Ernst Reinhard.

(Fortsetzung.)

II. Die Ursachen der Krise.

A. Der Verlust früherer Märkte.

Das Vorkriegs-Europa war auf den Export seiner Industriewaren in die früheren Kolonien und in die kapitalistisch noch nicht voll erschlossenen Länder angewiesen; der Krieg aber beschleunigte eine Entwicklung, die frühere Marktgebiete Europas in Lieferungsgebiete umwandelte. Die Vereinigten Staaten waren vor dem Kriege ein Land, das hauptsächlich Fertigwaren einföhrte und Rohstoffe ausführte; hier hat eine völlige Strukturänderung neue Verhältnisse gebracht. Im Jahre 1929/30 führten die U. S. A. nur noch 28 % ihres Exportvolumens als Rohstoffe und rohe Nahrungsmittel aus, während sie 46,5 % einföhrten; dagegen exportierten sie 49,6 % Fertigfabrikate und 13,8 % Halbfabrikate, insgesamt also 63,4 % Fabrikate, während sie nur 23,4 % Fertigwaren und 20,4 % Halbfabrikate, insgesamt also 43,8 % Fabrikate einföhrten. Aus einem Agrarland war ein hochentwickeltes Industrieland geworden.

Verschiedene frühere Kolonialländer, die von einzelnen europäischen Industriegruppen fast monopolistisch ausgebeutet worden waren, wurden durch europäisches Kapital, in Verbindung mit einheimischem selbst industrialisiert: hervorragende Beispiele sind China und Indien! Das englische Kapital hatte, um die Transportspesen der Rohbaumwolle von Indien nach England und des Fertigfabrikats von England nach Indien zu ersparen, vor allem aber auch um die billigere Arbeitskraft des indischen Webers auszunützen, in Indien grosse Textilfabriken errichtet, Durchschnittsdividenden von 40 % erzielt, gelegentlich sogar 200 % eingesteckt, und den indischen Kapitalismus ermuntert, ein Gleiches zu tun. Die Folge war ein gewaltiges Sinken der englischen Baumwollwaren-Ausfuhr nach Indien. Nahm vor dem Kriege Indien nicht weniger als 87 % aller englischen Baumwolltücher auf, so sank der Anteil nun auf 56 %, bevor Ghandi die Propaganda für das einheimische Produkt und das Spinnrad einleitete. Während in der Zeit von 1913 bis 1925 die Zahl der englischen Spindeln um 2,6 Millionen sank, stieg diejenige der chinesischen um 2,4, die der japanischen um 2,9 und die der indischen um 1,8 Millionen; in dieser Zeit hatten die Länder des fernen Ostens um rund sechsmal so viel Spindeln zugenommen, als die schweizerische Baumwollindustrie insgesamt zur Verfügung hat. Diese durch das europäische Kapital um augenblicklicher hoher Gewinne willen erzwungene Konkurrenz der fernöstlichen Länder wirkte sichtlich

marktzerstörend und absatzerschwerend. Eine Korrektur hätte eintreten können, wenn die Völker des fernen Ostens, die rund die Hälfte der Erdbevölkerung betragen, im Lebensstandard auf die Höhe des europäischen Arbeiters gebracht worden wären; aber gegen diese Hebung der Kaufkraft sprachen starke kolonialimperialistische Gründe, so dass die gleichen Gruppen, welche diese Konkurrenz wachgerufen hatten, auch für eine künstliche Tiefhaltung des eingeborenen Lebensstandards besorgt blieben; kein Wunder, dass die Auswirkung dieser Industrialisierung die europäischen Industrievölker mit aller Wucht treffen musste.

B. Die technische Umwandlung.

Die Technik suchte den Wert der industriellen Anlagen, ihre Kapazität ununterbrochen zu steigern und dehnte dieses Bestreben auch auf die Landwirtschaft aus.

Während mehr als hundert Jahren, von 1800 auf 1920, war es gelungen, die Dampfspannung in den Dampfkesseln auf 20 Atmosphären zu steigern, im Zeitraum von weitern zehn Jahren gelang eine Steigerung auf 100 Atmosphären; gleichzeitig konnten Ueberhitzungstemperaturen bis zu 450 Grad erzeugt werden.

Die Dampfkesselanlagen entwickelten sich rapid zu ungeahnten Grössen: es betrug

	1913	1927
die maximale Kesselgrösse in m ² . . .	750	2000
die Leistung in kg pro m ² . . .	25	60
der Druck in Atmosphären . . .	16	45
Für eine Kilowattstunde brauchte man Kohlen in kg	1,15	0,45

Einzig durch diese Entwicklung wurden in England jährlich 4,8 Mill. Tonnen englischer Kohlen eingespart; für Deutschland errechnet Schulte, dass bei der Eisenindustrie, der Eisenbahn und dem Bergbau allein, die vor dem Kriege 61 % des deutschen Kohleverbrauchs beanspruchten, durch die Verbesserung der Wärmetechnik etwa 6 bis 7 Millionen Tonnen Steinkohle eingespart worden sind: für die deutsche Eisenindustrie errechnet Dr. Rummel ein jährliche Ersparnis von rund 25 Millionen RM. auf dem Konto Energieverbrauch.

Der Kohlewirtschaft wurde vollends schwerer Schaden beigelegt durch das Eindringen des Petrols in früher von der Kohle ausschliesslich beherrschte Gebiete, so in das Gebiet der Marine. Die Kriegsflotten aller Länder gingen zur ausschliesslichen Oelfeuerung über; in steigendem Masse werden Motorschiffe gebaut. Im Jahre 1914 waren von rund 45,5 Millionen Tonnen Schiffsraum von Dampfern und Motorschiffen nur $\frac{1}{4}$ Millionen Tonnen Motorschiffe, im Jahre 1930 waren es bei 68,0 Millionen Tonnen Schiffsraum

schon 8 Millionen. Im gleichen Zeitraum hatte sich der Schiffsraum der mit Oel angetriebenen Schiffe von 1,31 Millionen Tonnen auf 19,86 Millionen Tonnen vermehrt; vom Neuzuwachs hatten die mit Oel betriebenen Schiffe fast vier Fünftel in Anspruch genommen.

In der Stickstoffwirtschaft hatte der natürliche Stickstoff Chiles seine Bedeutung gegenüber dem in gewaltigen chemischen Anlagen erzeugten Stickstoff der europäischen Industriegebiete verloren; die Seide war von der Kunstseide zurückgedrängt worden. Allerdings war nicht jede technische Änderung gleichbedeutend mit einem reinen Arbeitsverlust; aber die Raffinierung des Petrols kann mit der Hälfte der Arbeitskraft durchgeführt werden, die zur Gewinnung des entsprechenden Quantums Kohle nötig ist. In vielen Fällen hatten aber alte europäische Kernindustrien ihre Arbeit kolonialen Völkern überlassen müssen; das Petrol, das die englische Kohle ersetzte, wird in Südasien, in Venezuela, in Persien, in Mexiko durch Arbeiter gewonnen, die lange nicht die gleichen Ansprüche an das Leben stellen wie der englische oder der deutsche Kumpel.

Zu dieser technischen Umwandlung gehört auch die vermehrte Anwendung von Maschinen und die weitere Verbesserung der schon bestehenden Maschinenanlagen. Die Landwirtschaft der grossen Räume, die vorher technisch sehr rückständig gewesen war, rückte nun unaufhaltsam in die Reihe der mechanisierten Betriebe; in den U. S. A. steigerte sich die Traktorenzahl von 1918 bis 1929 von 80 000 auf 852 000; verbunden damit war eine gewaltige Verbesserung der alten Maschinenanlagen.

« Mit einem Mähdrescher kann in 1½ Stunden Männerarbeit dasselbe geleistet werden wie mit einer selbstbindenden Mähmaschine und einer stehenden Dampfdreschmaschine in 11½ Stunden Männerarbeit. Die Anschaffungskosten lohnen sich von 120 ha Getreide an. Mit dem Mähdrescher erzielte eine bestimmte intelligent bewirtschaftete mittlere Farm in Kansas 1930, im Jahre der schlimmsten Agrarkrise, auf 400 ha Winterweizen einen Gestehungspreis von 37 Cents je Bushel bei einem Verkaufspreis von 68 Cents; gewöhnliche Farmen der gleichen Gegend haben bei Durchschnittserträgen Gestehungskosten von 60 Cents. Die neue Produktionsmethode führte von 1925 bis 1929 in U. S. A., Kanada, Australien und Argentinien zur Ausdehnung des Weizenanbaus um fast 8 Millionen ha. »

(Sering vor dem Verein für Sozialpolitik
in Königsberg 1930.)

Andere Berechnungen ergaben, dass mit Traktor und Mähdrescher gegenüber der alten Arbeitsform unmittelbar nach dem Kriege eine 6,5fache Arbeitsersparnis durchgeführt werden konnte, und dass es dadurch möglich war, den Weizenpreis sogar auf 13,0 Cents pro Bushel zu senken; der Produktionsertrag wurde pro landwirtschaftlichen Arbeiter um volle 30 % innerhalb sechs Jahren gesteigert; gleichzeitig sank aber in den durch die Mechanisierung technisch gehobenen Gebieten die Bevölkerungszahl von 31,4 auf 27,7 Millionen Menschen. Die landwirtschaftlichen Betriebe hatten

die menschliche Arbeitskraft durch die maschinelle ersetzt und dadurch wesentliche Lohnersparnisse erzeugt, gleichzeitig war aber auch ihre Verschuldung gestiegen; während das variable Kapital abgenommen hatte, war das konstante gewachsen. Als nun, infolge dieser technischen Änderung der Produktionsmethoden, die Preise sanken — wie wäre das bei dem nun eintretenden Überangebot einerseits, der schon gesunkenen Konsumkraft andererseits zu verhindern gewesen! — blieben die Schulden in voller Höhe lasten, während die Erträge für die Verzinsung und die Amortisation dieser Schulden sich relativ steigerten; bei so rasender Entwicklung ist eine Anlage bald überholt und muss in sehr kurzer Zeit amortisiert werden. Es zeigte sich hier jener später immer wieder beobachtete Vorgang, dass wohl Arbeitslöhne erspart werden, dass aber ihr Anteil bis auf kleine Reste an das Finanzkapital übergeht. Bankkontos aber essen nicht und brauchen weder Kleider, noch Wohnungen, noch Ausgaben für Kindererziehung. Die Mechanisierung der Industrie wuchs bis zur Automatisierung.

Dafür einige Beispiele:

Im Ruhrgebiet waren mechanisiert 1913 2 %, 1927 87 % der Betriebe. Die Leistung pro Arbeiter stieg von 943 auf 1911 kg pro Kopf und Schicht. Bei der Koksfabrikation produzierte 1913 eine Ofengruppe mit 30—40 Arbeitern im Tag 700—800 Tonnen Koks, jetzt mit 5 Arbeitern 1700—1800 Tonnen pro Schicht.

Die Thyssenhütte in Hamborn erzeugte früher 75 000 Tonnen Stahl mit 10 000 Arbeitern, heute 170 000 Tonnen mit 9900 Arbeitern.

Der Hörderverein mit 9600 Arbeitern erzeugte 1913 40 000 Tonnen Stahl, heute mit 5700 Arbeitern 90 000 Tonnen.

Die Dortmunder-Union steigerte bei gleichbleibender Arbeiterzahl die Leistung von 60 000 auf 85 000 Tonnen Stahl.

Im Linoleum-Trust in Deutschland und der Schweiz durch das Bedeaux-System: 1922 erzeugten 22 Arbeiter 1300 m pro Tag, 1930 erzeugten 18 Arbeiter 2400 m pro Tag.

Bei einer deutschen Grossbank registrierten 1914 334 Angestellte täglich 9080 Posten, 1927 284 Angestellte täglich 18 961 Posten.

Die Mechanisierung im Steinkohlenbergbau:

	Förderanteil je Kopf und Schicht der Gesamtbelegschaft in Prozenten:				
	1913	1924 *)	1926 *)	1928 *)	Ende 1930
Ruhrbezirk . . .	100	90,9	118,1	126,3	152,4
Oberschlesien . . .	100	81,9	111,5	118,0	135,0
Niederschlesien . . .	100	83,2	109,9	126,6	135,0

* Verkürzte Schichtdauer nach dem Kriege!
(Enquete-Bericht über Kohlenwirtschaft, Seite 85.)

Im Ruhrgebiet wurden 1913 noch 95 %, 1926 nur noch 33 % der Kohle von Hand gefördert.

Durch verbesserte Organisation und teilweise Mechanisierung wurden nach Angaben einer Zechen 1926 gegen 1913 an Belegschaft erspart: an der Hängebank 72 %, am Füllort 65 %, in der Separation 47 %, am Schacht 33 %, an der Brücke 25 %, insgesamt bei diesen Betriebsteilen 62 %.

Bei einzeln untersuchten Zechen ergaben sich Leistungssteigerungen durch Einführung von Bohrhämmern und Bohrmaschinen um 45 %, von Schrämmaschinen und Schüttelrutschen um 100 %, von Schrämmaschinen allein um 60 %, anderwärts um bis zu 50 % des Förderanteils der einzelnen Hauer.

An neun Betriebspunkten einer Zeche, wo genau vergleichbare Daten vorliegen, sanken die gesamten Gestehungskosten durch die Schrämmaschine um 6 %.

(Enquête-Bericht über die Arbeitsverhältnisse im Steinkohlenbergbau, Seite 152—160.)

Für die Gesamtheit der schweizerischen Fabrikindustrie ergab sich in den letzten fünf Jahrzehnten folgende Entwicklung:

	Zahl der Fabrikarbeiter	Motorische Kraft in PS	PS auf einen Arbeiter
1882	134 862	59 512	0,44
1895	200 199	145 325	0,73
1901	242 534	228 134	0,94
1911	328 841	414 144	1,26
1923	337 403	517 258	1,53
1929	409 083	688 610	1,68

Die motorische Kraft hat seit 1882 bedeutend stärker zugenommen als die Zahl der Fabrikarbeiter. Während sich die Arbeiterzahl ungefähr verdreifacht hat, ist die Zahl der Pferdestärken auf das elffache angewachsen.

Durchwegs war diese Mechanisierung verbunden mit einer wissenschaftlich bis aufs äusserste getriebenen Arbeitsteilung, die den Arbeiter am laufenden Band oder bei der Fliessarbeit zur Wiederholung stets der gleichen Bewegung zwang; je weiter aber diese Arbeitsteilung getrieben wurde, um so eher liess sie sich auch durch Automaten ersetzen. Beide Kräfte, Mechanisierung und Taylorisierung des Betriebes am laufenden Band, rangen dem Arbeiter bedeutend gestiegene Arbeitserträge ab.

Nach einer genauen Berechnung der englischen Industriellen steigert sich die Arbeitsleistung des einzelnen Mannes im Zeitraum von 1907—1924:

Im Bergbau	um 41 %
Industrie der Erden, Ziegelei . . .	» 150 %
Chemische Industrie	» 130 %
Metalle, Maschinen	» 88 %
Textilindustrie	» 128 %
Lederindustrie	» 143 %
Bekleidungsindustrie	» 144 %
Nahrungs- und Genussmittel . . .	» 104 %
Holzindustrie	» 117 %
Papierindustrie, Druckereien . . .	» 160 %
Andere Industrien	» 138 %

Durchschnittliche Steigerung aller Industrien 96 %.

Auf den Mann entfiel also noch 1924 die doppelte Vorkriegsleistung. Seither sind die Leistungen weiter gesteigert worden, da England seine zurückgebliebenen Industrien stark modernisiert hat.

Für die Schweiz besitzen wir keine genaue Produktionsstatistik; wir können nur die Zahlen der S. B. B. einigermassen zum Vergleich heranziehen. Danach betrug

	1913	1920	1929
der Personalbestand	37 626	39 410	33 532
die Verkehrsleitung in Millionen Bruttotonnenkilometer	8 930	6 278	11 667
Auf den Angestellten entfallen jährlich Bruttotonnenkilometer	rund 232 200	159 300	347 900

Die gewaltige Leistungssteigerung, die zur Hauptsache überall nach 1920 erzielt wurde, mag auch gleich eine oft gehörte Behauptung entkräften; es wird behauptet, die Verkürzung der Arbeitszeit sei schuld an der Entstehung der Krise, weil sie eine künstliche Verteuerung herbeigeführt habe. Die Einführung des Achstundentages bedeutete, nur an der Arbeitszeit gemessen, eine Produktionseinschränkung von etwa 12 %. Dieser Ausfall ist mehrfach wettgemacht worden.

Diese Fortschritte aber hatten ihre bedenkliche Seite. Der Düsseldorfer Enquête-Ausschuss notierte einen Ausspruch des Direktors Hevemeyer aus der Margarine-Industrie:

« Die technischen Fortschritte haben es ermöglicht, den Bedarf an Arbeitskräften für eine Wochenproduktion von 1000 Tonnen von 1000 auf 600 Personen zu vermindern. Abschreibungen und Zinsen auf die bedeutenden Investitionen absorbieren allerdings einen grösseren Prozentsatz der Ersparnis an Löhnen. »

Von grösster Bedeutung aber ist die Aeusserung, die Dr. Vögler, der Vorsitzende der deutschen Vereinigten Stahlwerke, tat:

« Wir haben ein kleines Hüttenwerk, das mit drei Hochöfen ausgestattet war, vollständig durchmoderniert und durch den Umbau die Arbeiterzahl von 120 auf 10 (!) verringert, also 110 Arbeiter eingespart. Wir haben an Löhnen 440 000 Mark erspart. Der Umbau hat 2,8 Millionen Mark gekostet, zu 15 % sind 420 000 RM., die als Verzinsung und Amortisation unsere Ersparnisse wieder aufzuhören. »

Was bedeutet das? —Wohl sind 440 000 RM. an Arbeitslöhnen erspart; aber die neue Anlage muss hoch verzinst und rasch amortisiert werden; jährliche Ausgabe 420 000 RM., bleibt ein scheinbarer Reingewinn von 20 000 RM. Aber dieser Reingewinn ist wirklich nur scheinbar. Wo sollen nun die 110 Mann hin? Es wird sich meistens um nicht mehr junge Leute handeln, die einfach zum Arbeitslosenheer stossen, von denen jeder nun von der Oeffentlichkeit die Ermöglichung eines Lebens verlangt. Bei bescheidenster Annahme wird jeder Mann die Oeffentlichkeit jährlich seine 1000 RM. kosten, alle zusammen werden somit, bei Annahme, dass einige doch noch irgendwo Unterschlupf gefunden haben, rund 100 000 RM. Unterstützung haben müssen; sie sind die Ursache neuer Steuererhebungen, die direkt das rationalisierte Unternehmen zwingen, die 20 000 RM. herauszugeben. Am Schlusse wird das Unternehmen einsehen müssen, dass es für die Katz gearbeitet hat; es wird sich aber nicht fragen, ob nicht seine eigene Fehlrationalisierung den schliesslichen Misserfolg verursacht habe, sondern wird auf den Staat und die Demokratie schimpfen, sich Hitler anschliessen — und sich dort mit jenen Arbeitern treffen, die es selbst zur Verzweiflung getrieben hat.

In Wirklichkeit liegen die Dinge nämlich so, dass diese Rationalisierung vom privatwirtschaftlichen Denken aus durchaus rentabel erschien, dass sie sich aber, volkswirtschaftlich gesehen, als eine Kapitalfehlleitung erwies, bei der niemand gewinnt als der Rentenbesitzer, dem das Unternehmen seine Schuld durch die Bank abzahlen muss.

C. Die Kapitalfehlleitungen.

Die immer stärkere Rationalisierung und Mechanisierung der Betriebe hat, verstärkt durch die Konzentrationsbewegungen überall, zu immer grösseren Kapitalanlagen geführt, gleichzeitig aber auch das Finanzkapital an Bedeutung steigen lassen. Keine grosse Unternehmung kommt mehr ohne engste Verbindung mit einer Bank aus; die modernen Trust- und Konzerngebilde suchen sich wenn irgend möglich eigene Finanzierungsgesellschaften zu gründen. Damit wird aber auch das Industriekapital entpersönlicht und anonym; die Aktiengesellschaft tritt an die Stelle der früheren Familienunternehmungen. In der Schweiz stieg beispielsweise die Zahl der Aktiengesellschaften vom Jahre 1903 mit 2203 bis zum Jahre 1929 auf 11 559 Gesellschaften, das Aktienkapital vermehrte sich im gleichen Zeitraum von 1,8 Milliarden auf 7.032 Milliarden Franken. Unter diesen Gesellschaften gab es 1058, die reine Bank- oder Finanzgesellschaften waren; sie allein wiesen ein Kapital von 3.204 Milliarden, also fast die Hälfte des überhaupt investierten Gesellschaftskapitals auf.

Unter der Führung des Bank- und Finanzkapitals hat das internationale Kreditwesen eine hervorragende Bedeutung gewonnen; in der Schweiz selbst hat sich ein internationales Bankiertum von grossen Ausmassen entwickelt. Unter seiner Führung hat die Schweiz grosse Kapitalanlagen im Auslande gemacht; sie werden auf rund 12 Milliarden Franken geschätzt. Unser Land ist zu einem der grossen Geldgeberländer geworden; aber es verdankt diese Entwicklung zu einem Rentnerland doch nur der Arbeit seiner Bürger, die dem schweizerischen Produkt im Auslande den Ruf der Qualitätsarbeit verschafft haben. Mit um so grösserem Rechte dürfte erwartet werden, dass Kapitalanlagen im Ausland gemacht werden, um der schweizerischen Arbeit zu nützen. Es ist nun durchaus so, dass hier und da mit der Kapitalanlage im Auslande auch das Bestreben verbunden wurde, der schweizerischen Industrie Arbeit zu verschaffen; bei der engen Verbindung des schweizerischen Finanzkapitals mit der Industrie wäre es ja auch widersinnig, wenn es ganz unterlassen worden wäre. Aber in allzu vielen Fällen ist die Kapitalanlage ohne Rücksicht auf die schweizerische Volkswirtschaft erfolgt. So hat man mit schweizerischem Kapital im Auslande Uhrenfabriken gegründet, die nun der Schweiz schwer schaden und sogar den Schutz des neuen Heimatlandes gegen ihr Mutterland und seine Industrie anrufen. Das Geld wurde rein auf die Seite der grossen Ertragsversprechen

geworfen, oft genug wurde damit die Spekulation verbunden. Zusammenbrüche, schwerste Schädigungen waren die Folgen. So brach die Tobler-Unternehmung dank der Kapitalfehlleitung in den Gualino-Konzern zusammen; so musste die Linoleumfabrik Giubiasco aus dem Finanzskandal Oustric die Verluste aus der Sarlino, die Betrügereien des Herrn Heilner in Berlin, mit rund 3,5 Millionen Verlust tragen helfen; so wurde die Aluminiumindustrie, die Zementindustrie geschädigt. Es gehört in das gleiche Kapitel, wenn gutgehende Unternehmungen in der Zeit der Hochkonjunktur ihr Aktienkapital verwässern, nur um dem Aktionär neben hohen Gewinnen Aktien schenken zu können; solche Ueberkapitalisationen führen zum Zwang, weiter zu rationalisieren, noch mehr Arbeiter zu entlassen, die Arbeitslosigkeit dadurch zu erhöhen und die Kaufkraft eines Volkes für die eigenen Produkte zu senken. Aber neben dieser teils ungeschickten, teils auch verantwortungslosen Verwaltung des Volksvermögens haben politische Ursachen mitgewirkt.

(Schluss folgt.)

Kunst in der Schule.

Von Dr. W. Krieg.

Eine Anzahl bedeutender Kunstverlagsanstalten macht es sich trotz der die Welt umspannenden Wirtschaftskrisis zur Aufgabe, gute Kunst in Schule und Volk zu tragen. Man ist leicht geneigt, Aufwendungen für Kunst gegenwärtig als widersinnig zu betrachten, weil der Selbsterhaltungstrieb in erster Linie befriedigt werden will. Aber es darf nicht vergessen werden, dass gerade Zeiten mit materieller Not ein geistiges Gegengewicht erfordern. Immer mehr bricht sich die Einsicht Bahn, dass der Geist es ist, der den Körper regiert. Man darf geradezu behaupten, dass das Wecken geistiger Bedürfnisse und deren Befriedigung wesentlich zur Linderung leiblichen Elendes beiträgt. Geistige Erbauung lenkt von schwächlichem Sich-selbstbemitleiden ab und erfüllt den Menschen mit seelischen Kräften, die ihn über manches Ungemach emporheben und das Bibelwort bewahrheiten: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.»

Die Volksabstimmung vom 6. Dezember 1931 hat neuerdings eindringlich bewiesen, dass die Schule alle Kräfte auf die Aufgabe konzentrieren muss, künftige Generationen von der Befangenheit in kurzsichtiger Sorge um vermeintlich nächstliegende materielle Vorteile zu befreien und aus dem egoistischen einen altruistischen Menschen zu machen. Erwärmen wir die noch begeisterungsfähige Jugend für ideale Vorbilder auf geistigem Gebiet, machen wir sie statt mit allen seit zwei Jahrtausenden geschlagenen Völkerschlachten mit hervorragenden Persönlichkeiten bekannt, die im Dienste einer wahren Kultur gestanden und die menschliche Seele bereichert haben. Würde im Religionsunterricht statt von den alttestamentlichen Juden oder von unfruchtbaren Glaubenssätze mehr vom Leben Jesu und von dessen geistigen Nachfolgern wie Heinrich Pestalozzi, Albert Schweizer, Fridtjof Nansen und andern Menschenfreunden erzählt, so müsste im erwachsenen, im Kampf ums Dasein sich verhärtenden Menschen hin und wieder doch noch ein in der Schule ins empfängliche Gemüt gesenktes gutes Samenkorn keimen und bessere Früchte bringen, als solch unerfreuliche Volksentscheide erkennen lassen.

Einen gleicherweise das Gemüt erwärmenden Einfluss wie das Vorbild edler Menschen üben meines Erachtens alle im Reiche des Geistes überragenden Persönlichkeiten aus, also auch bildende Künstler und Musiker. Hier soll von ersteren die Rede sein, deren Schöpfungen uns durch gute Reproduktionen nahe gebracht werden können. Ich lege aber Nachdruck auf das Wort «gute», weil schlechte Nachbildungen nur ein Zerrbild des Kunstwerkes geben und das Kind in seiner Erwartung, in der Kunst Schönheit zu finden, enttäuschen. Durch «Karikaturen» von Schöpfungen grosser Maler und Graphiker erfährt die hochgespannte kindliche Phantasie eine Lähmung. Berühmte Künstlernamen werden dem Schüler verleidet; er zieht das, was er zum Lobe des Künstlers in der Schule hört oder in Büchern liest, in Zweifel und verliert nicht nur den Glauben an die Autorität des Lehrers, sondern sogar an dessen Ehrlichkeit. Der Lehrer versäume deshalb nie, selbst beim Vorlegen guter Reproduktionen, darauf hinzuweisen, dass sie nur einen mangelhaften Ersatz für das Original zu bieten vermögen und in erster Linie dessen Verständnis und Genuss vorbereiten sollen. Damit wird das Kind zum späteren Besuche von Kunstmuseen und Kunstausstellungen angeregt, und wenn sich diese Anregung in vermehrtem Besuch äussert, so wird diesen Instituten und Veranstaltungen der volksbildende Wert verliehen, der ihnen gebührt, aber heute noch in durchaus unzureichendem Masse zukommt. Dass bei wachsendem Verständnis für Kunst manchem tüchtigem Maler durch Ankauf seiner Werke die Sorge ums tägliche Brot für sich und seine Familie erleichtert und damit zugleich die Volkswirtschaft befruchtet wird, verdient ebenfalls Erwähnung.

Bei der Auswahl von Kunstblättern ist selbstverständlich auf die Altersstufe Rücksicht zu nehmen. Das Kind muss im Bilde die Verwirklichung seines eigenen künstlerischen Wollens erblicken. Es wird deshalb erst in reiferem Alter, sagen wir durchschnittlich erst vom 8. Schuljahr an, imstande sein, ästhetische Werte oder den gedanklichen Gehalt von Kunstwerken neuerer Meister in sich aufzunehmen. Für die untern Schuljahre, die dem «beschreibenden Typus» angehören, wird die Kunst der Primitiven, des Zeitalters vor Albrecht Dürer, etwas zu sagen haben. Die Gegenstände werden noch einzeln, nicht in ihrer Beziehung zueinander erfasst, also auch nicht zu einem Gesamteindruck verbunden. Nur das Nebeneinander, nicht aber die Stellung im Raum, wird gesehen. Perspektive und Ueberschneidungen werden nicht verstanden, moderne Darstellungen von Wolken, Wasser und andern Naturerscheinungen ganz falsch gedeutet. So äussert sich ein elfjähriger Junge über Calames «Eichen im Sturm» (nach Wommelsdorff), einem Bild mit einer Gruppe sturm bewegter Eichen im Vordergrund, ziehenden, teils schwarzen, teils belichteten Wolken: «Es sieht bald so aus, als wenn weiter hinten was qualmen täte. Es ist sicher ein Feuer, und weisser und schwarzer Rauch ist durcheinander gemischt. Das Gras ist ganz umgeworfen, und weiter rechts ist noch viel mehr solcher Qualm, also sicher auf beiden Seiten ein Feuer.» Ein anderes Kind hält die Alpen im Hintergrunde einer Farben lithographie «Zeppelin über dem Bodensee» für eine Stadt, die Wellen des Sees für Fische.

Neben der Empfänglichkeit der ersten Schuljahre für archaische Kunst geht diejenige für lebhafte Farben, für Pflanzen und Tiere, einher, weshalb

Blumenstücke und Tierbilder die geeignete künstlerische Nahrung bilden. Ins 7. und 8. Schuljahr möchte ich Porträts, Genrebilder (von alten holländischen Meistern), einfache, klare Landschaftsdarstellungen verlegen. Reproduktionen impressionistischer Kunstwerke, wie z. B. der sehr realistisch aufgefassten Rembrandtschen Radierungen, oder der Landschaften, Stillleben und Blumenstücke der grossen Franzosen des 19. Jahrhunderts sind dem reifen Kindesalter, also vor allem dem 9. Schuljahr zuzuweisen. Ich mutte im allgemeinen dem kindlichen Fassungsvermögen für künstlerisches Anschauungsmaterial weniger zu als Otto Wommelsdorff in seinem Buche «Wandschmuck für Schulen, Versuch einer neuen Auswahl nach pädagogischen und künstlerischen Gesichtspunkten» (Düsseldorf, 1930. Pädagogischer Verlag, G. m. b. H.). Dieses Buch enthält ein Verzeichnis von etwa 150 Reproduktionen aus deutschen und österreichischen Kunstverlagsanstalten, nach ihrer Eignung für die einzelnen Schulstufen gruppiert. Kleine, scharfe Abbildungen veranschaulichen jedes der empfohlenen Bilder, wodurch dem Lehrer die für seine Verhältnisse passende Auswahl erleichtert wird. Natürlich muss die von Wommelsdorff gemachte Zuteilung der Bilder an die Altersstufen als seine persönliche Auffassung bewertet werden, die nicht Anspruch erhebt auf allgemeine Gültigkeit, sondern als Wegleitung dienen will. Es lassen sich oft für die Verwendbarkeit eines Bildes weite Grenzen ziehen. Da an guten Reproduktionen der verschiedensten Kunstwerke kein Mangel mehr herrscht, handelt es sich für den Lehrer nur noch darum, das vorhandene Geld möglichst fruchtbbringend zu verwenden, indem er in einer Kunsthändlung das für ihn Passende aussucht und, wenn der Lagervorrat nicht ausreicht, sich die Kataloge der unten aufgeführten Firmen zur Einsicht zustellen lässt. Die Kunst- und Lehrmittelhandlung *Hiller-Mathys* in Bern (Neuengasse 21, 1. Stock), in der ich einen reichhaltigen Stock von Kunstblättern besichtigte, ist gerne bereit, das Buch von Wommelsdorff und Kataloge mit einem Verzeichnis der von der betreffenden Kunstanstalt ausgegebenen Reproduktionen von Gemälden, Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen, Radierungen und Lithographien zur Einsicht zur Verfügung zu stellen. Es empfiehlt sich, die Bilder in bernischen Handlungen zu kaufen, wo sie zu den Originalpreisen erhältlich sind. Direkter Bezug aus dem Auslande käme infolge Porto- und Zollzuschlages höher zu stehen. Außerdem entginge dem inländischen Kunsthandel eine notwendige Einnahmequelle.

Ich führe aus eigener Anschauung ein paar zur Zeit bei Hiller verrätige Blätter an und weise speziell auf einige als Wandschmuck besonders empfehlenswerte grossformatige farbige Lichtdrucke aus den Münchener Verlagen Piper und Bruckmann hin. Schulen, die in der beneidenswerten Lage sind, über einen beinahe unbeschränkten Kredit zu verfügen, werden sich vor allem die herrlichen Piper-Drucke aneignen, solche mit einem kleinen Kunstkredit dagegen nach den sehr preiswerten, billigen Reichsdrucken greifen.

Von Scherl sind zwei ausgezeichnete farbige Handkupferdrucke vorrätig, beide nach Originalen Hans Thomas: 1. Ringelreihen (Preis Fr. 75), 2. Bach im Tal (Fr. 63); an Piper-Drucken ein herrlicher Rembrandt: Die Jünger in Emmaus (Fr. 50). (Die von Albert Anker stammende Kopie dieses Gemäldes war in der vom Juni bis September 1931 dauernden Anker-

Ausstellung im Berner Kunstmuseum zu sehen.) Von den Hanfstängl-Drucken liegt der neueste auf: Grünewalds um 1520 gemalte Madonna (Fr. 50). Auch die Reichsdruckerei gibt neben den billigen Graphik-Reproduktionen grosse Farbendrucke heraus, z. B. eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Kreuzigung, dekorativ umgeben von reichem Rankenwerk (Fr. 25), von Matthias Grünewald, dessen wirklicher Name nach der neuesten Forschung Mathis Gothardt-Nithardt lautet, einen Ausschnitt aus der «Kreuzigung» vom Isenheimer Altar (Fr. 25).

Von neuen Bruckmann-Drucken seien hervorgehoben: van Gogh, Landschaft mit Gemüsegarten (Fr. 50) und Monet, Küste von Monaco (Fr. 50).

Als für Schulen besonders geeignete Piper-Drucke führe ich an: Lorenzo Costa, Madonna (Nr. 64 der Piper-Drucke); Tizian, Der Zinsgroschen (Nr. 48); Brueghel, Der Winter (Nr. 42); Dürer, Maria mit dem Kinde (Nr. 38) und sein Selbstbildnis (Nr. 37); Holbein, Kaufmann Gisze (Nr. 29); Rembrandt, Hendrikje Stoffels (Nr. 28); Daumier, Das Drama (Nr. 4); Corot, Das Mädchen mit der Perle (Nr. 67). Die Preise dieser wundervollen Farbendrucke liegen innerhalb der Grenzen von Fr. 31.25 bis Fr. 50.—.

Eine dankbare Aufgabe für den Lehrer ist die Anlage einer Sammelmappe mit Reproduktionen von Handzeichnungen und graphischen Blättern, sowie von kleinformatigen Farbendrucken. Für diesen Zweck bieten die Reichsdrucke ein unerschöpfliches, gutes und billiges Material. Durchschnittlich höher im Preise, aber von feinster Ausführung, sind die Albertina-Faksimile-Drucke, die u.a. Aquarelle von Dürer umfassen. Hervorragend sind auch die in zweierlei Formaten vorhandenen Wiener Wolfrun-Drucke. Die Blätter des kleinen Formates kosten Fr. 6.50, die grossformatigen Fr. 12.50. Von ersteren ist mir besonders aufgefallen Jan Steen, Der Brief, von letzteren das humorvolle Bild von Ostade, Der Zahnbrecher, sowie die «Eitelkeit» von Baldung Grien (für die Volksschule ungeeignet).

Bruckmann verlegt Farbendrucke und kleinformatige billige Reproduktionsgraphik. Man kann sich schöne Blätter zum Preise von drei bis vier Franken auswählen.

Der Florentiner Kunstverlag Alinari gibt Farbendrucke zu Fr. 9.— und Reproduktionen von Handzeichnungen alter Meister zu Fr. 4.50 in den Handel. Die Schwarz-Weiss-Blätter, worunter ein herrlicher Kopf von Michelangelo, sind den Farbendrucken überlegen.

Eine Zusammenstellung der Verlagsanstalten, die sich durch die Herausgabe guter Reproduktionen von Werken der bildenden Kunst verdient gemacht haben und die deshalb für Wandschmuck und Sammelmappen in erster Linie zu empfehlen sind, möge die Orientierung über «Kunst in der Schule» beschliessen.

1. Amsler & Ruthardt, Berlin (Amsler-Drucke).
2. F. Bruckmann A.-G., München (Medici-Drucke und moderne Bruckmann-Drucke. Handzeichnungen alter Meister).
3. Franz Hanfstängl, München (Hanfstängl-Drucke).
4. Photogr. Gesellschaft, Berlin (Meisterwerke der Malerei).
5. Piper & Co., München (Piper-Drucke).
6. Prestel-Verlag, Frankfurt a. M. (Prestel-Drucke).
7. Reichsdruckerei, Abteilung Verlag, Berlin (Reichsdrucke).

8. Anton Schroll & Co., Wien (Albertina-Drucke).
9. E. A. Seemann, Leipzig («Farbige Gemäldewiedergaben» und «Farbige Kopien»).
10. Oesterreich. Staatsdruckerei, Wien («Künstler»).
11. Alinari, Florenz (Farbendrucke und faksimilierte Zeichnungen).
12. Rascher & Co., Zürich.
13. J. E. Wolfensberger, Wolfsberg, Zürich (Wolfsberg-Drucke).

Die beiden zuletzt angeführten Schweizer Firmen erstellen Nachbildungen von Gemälden moderner Schweizer Maler. Rascher ist bekannt geworden durch Hodler-Reproduktionen (neuestens ist «Der Tag» aus dem Berner Museum erschienen). Die Wolfsbergdrucke sind Originalsteindrücke von schweizerischen Malern und Graphikern und, was die Sorgfalt der Ausführung betrifft, von hohem Range.

Lehrmittel.

Damals

heisst das neueste, auf Weihnachten erschienene Jungbrunnenheft, verfasst von unserm Berner Kollegen Gottfried Hess, Kurzenei.

Es ist Nr. 17 der vom Schweizerischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgegebenen Jungbrunnenhefte, die in immer zunehmendem Masse von der Lehrerschaft als Klassenlektüre benutzt werden und die von freundlich schenkenden Jugend- und Volksfreunden alljährlich in Tausenden von Exemplaren verbreitet werden. «*Damals*» wird, des sind wir gewiss, gar bald ein besonderer Freund unserer Schuljugend, besonders der Grösseren, sein, zeigt es doch lebenswahre und lebensfrische Knaben- und Männerschicksale, wie sie sich tagtäglich abspielen. Wir sehen, wie oft gerade wertvollste und beste Menschen der Trunksucht verfallen und wieverständnis- und mitleidlos die heutige Volksmentalität diese Schwachen verurteilt und sie dadurch immer tiefer sinken lässt. «*Damals*» stellt aber auch dar, mit welchem Erfolg ein wackerer, wohlangehender Mann dem Unsicherem die Hand reicht um ihn aufzurichten, indem er trotz allem an ihn glaubt und ihm verspricht, den Nüchternheitsentschluss mit ihm zu halten. Das ist praktische Trinkerrettung und richtig verstandenes Christentum.

Das neue Jungbrunnenheft ist trefflich illustriert von Paul Wyss, Bern. Alle Jungbrunnenhefte sind verlegt beim Alkoholgegnerverlag in Lausanne und beim Blaukreuzverlag Bern. *K. Nagel.*

Geschäftskorrespondenzen für Gewerbeschulen (Bürgerschulen). Eingesandt.

Im Selbstverlag von Herrn Lehrer M. Tröndle, Luzern, ist ein Lehrmittel für den Unterricht in Geschäftskorrespondenz an Gewerbeschulen erschienen. Der ganze Stoff ist in drei Mappen methodisch geordnet, begleitet von einer Fülle wirtschaftlicher Fragen für den mündlichen Unterricht. Jeder Aufgabe, die einlässlich methodisch und betriebswirtschaftlich behandelt wird, ist eine Lösung in Form eines Musterbriefes beigegeben. Die ganze Sammlung von über 60 Briefen wird begleitet von einer Fülle geschäftlich wichtiger Formulare. Die Sammlung hat am kantonal-luzernischen Gewerbelehrerkurs 1930 begeisterte Anerkennung gefunden und ist das Werk einer Lehrkraft, die seit dreizehn Jahren leitend im gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschul-

wesen praktisch tätig ist. Herr Kantonalschulinspektor Maurer, Luzern, äussert sich unbefragt wie folgt: « Ihre Geschäftskorrespondenz für Gewerbeschulen, zweite Auflage 1932, habe ich mit grossem Interesse durchgangen. Dabei gewann ich die Ueberzeugung, dass mit diesem Unterrichtswerk unsren Gewerbeschulen ein wirklich praktisches, wohl alle einschlägigen Geschäftsfälle berücksichtigendes Lehrmittel in die Hand gegeben wird. Aber auch der in der Praxis stehende Geschäftsmann wird Ihnen für Ihre wertvolle Wegleitung dankbar sein. Gerne werde ich jede Gelegenheit benützen, auf Ihr Werk aufmerksam zu machen und es zur Einführung in unsren Schulen empfehlen. » Ein lebensvolles Werk, das weiteste Verbreitung an allen schweizerischen Gewerbeschulen, im Handwerkerstand und auch an den Bürgerschulen verdient! — Anfragen richte man an Herrn Tröndle direkt.

Fr. Wüest, Luzern.

„Der Fortbildungsschüler“ (Solothurn).

Nr. 4: Meine Lebensgeschichte (von einem Fortbildungsschüler), Soldatenbrief, Wandschmuck (illustriert), Unter Wasser und über Wolken (Forts.), Bauernheimat, Die Not der Gebirgsbevölkerung (Forts.), Obstverwertung, Aufsatztthemen, Der Schulschein, Rechnungsaufgaben (bürgerlich, gewerblich, landwirtschaftlich).

† W. Ochsenbein, Pfarrer in Jegenstorf.

Vorletzten Montag mittag hat uns die traurige Kunde vom plötzlichen Heimgange unseres verehrten Herrn Pfarrer W. Ochsenbein schmerzlich überrascht, und es drängt mich, ihn seiner Verdienste um unser Schulwesen wegen auch in unserem Fachorgane gebührend zu erwähnen. Wie selten ein Pfarrer verstand er es, durch sein gerades, offenes und kameradschaftliches Wesen die volle Sympathie der gesamten Lehrerschaft zu erobern. Fortwährend in der vordersten Reihe kämpfend, den Blick geradeaus auf das sichere Ziel gerichtet, unbekümmert um die geheimen Ränkereien, sowohl in allen lebenswichtigen Angelegenheiten der Schule wie auch der Lehrerschaft, hat er sich in unsern Herzen ein bleibendes Denkmal gesetzt, das wir stets fort in Ehren halten werden. Alles Pfarrherrliche war fern von ihm, im Gegenteil, als Unterweisungslehrer hat er sich immer mit Stolz als Erzieher gefühlt und auch mit vollem Rechte; denn was er als solcher geleistet und verstanden hat, kann schwerlich ersetzt werden.

Eine ganz besonders starke Seite war sein Gerechtigkeitsgefühl, für welches er gelegentlich all seine Energie einsetzen konnte. Dadurch hat er sich selbstverständlich auch Feinde geschaffen, allerdings meines Wissens nur solche, die die Faust nur in der Tasche machen dürfen. Als trefflicher Menschenkenner hat er diese Pappenheimer jeweils gründlich durchschaut und sich dank seinem sprudelnden Humor und seinem optimistischen Wesen lächelnd darüber hinweggesetzt.

Welche Fülle von Arbeit hat er besonders für den Ausbau unserer Sekundarschule geleistet! Nur sein Optimismus, seine grosse Liebe zur Schule und sein Interesse für das öffentliche Wohl und Wehe haben ihm trotz den wechselvollen Rückfällen immer wieder neuen Mut eingegeben, den Mut, der der ganzen Angelegenheit schliesslich zum Siege verhalf. Wieviel Undank hat er doch dabei einheimsen müssen!

Nun ist das Werk unter Dach; er hat sich damit ein prächtiges Denkmal seiner Weitsichtigkeit, Energie und Liebe zur Schule gesetzt.

Nun bist Du nicht mehr da, Du lieber Freund. Voll inniger Rührung stehen wir an Deinem Grabe und danken Dir für all Deine für unser Schulwesen vollbrachten Taten. Mit wehmütigem Herzen nehmen wir Abschied von Dir, im Bewusstsein, dass Deine gute Saat Früchte zeitigen muss zum Wohle unseres Schulwesens und der gesamten Bevölkerung. M.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Interlaken des B. L. V. *Rückblick auf das Jahr 1931.* Zu fünf Sektionsversammlungen rief uns der Vorstand zusammen. Alle waren ziemlich gut besucht.

Im Februar sprach Herr Georg Küffer zu uns über Jugendlektüre. An Hand von viel statistischem Material wies er nach, wie weit das Lesen von Schundliteratur unter der Jugend verbreitet ist. Aber auch von viel vortrefflichen und zugleich billigen Jugendbüchern, die in den letzten Jahren erschienen, durfte er uns berichten.

Vom 6.—8. April fand, durch unsere Sektion veranstaltet, ein Singkurs von Prof. Fritz Jöde statt. Mehr denn 150 Mitglieder der oberländischen Sektionen nahmen teil daran, und kein Kursteilnehmer wird so leicht die frohen Tage voll feiner Anregung vergessen.

Am 25. April kam Dr. Fr. Wartenweiler aus Frauenfeld zu uns und liess uns einen Blick tun in seine in unserer Gegend noch unbekannte Erzieherarbeit an Schulentlassenen. Herrschen über die Natur, Helfen den Menschen, Dienen dem Höchsten — dies stellt er oben an. Immer neue Wege sucht er, um unsere jungen Leute zu vertiefen und zu verinnerlichen.

Am 24. Juni, einem schwülen Gewittertag, lauschten wir zusammen mit der Sektion Oberhasli den eindringlichen Worten Professor Kurths über Anton Bruckner. Gewaltig erklangen am Flügel Teile aus Bruckners Symphonien (vierhändig vorgetragen von Herrn Prof. Kurth und Frl. Grete Gertsch, Pianistin in Interlaken). Und wenn draussen Donnerschläge krachten und Regenschauer an die Scheiben prasselten, niemand empfand es als Störung; denn Bruckners Musik ist naturgewaltig. Die Feier wurde eingrahmt durch einige Bruckner-Chöre, vorgetragen vom Lehrergesangverein.

Am 30. September feierten wir nicht weniger als elf Veteranen, wovon der älteste mit 52 Dienstjahren oben an steht! Herr Lehrersekretär Graf sprach zu uns über Schule und Politik. Schade, dass der zum Teil schon angefangenen Ferien wegen die Jungen fehlten! Sie hätten manch zu beherzigendes Wort von Herrn Graf mit heimnehmen können.

Es gelang uns für die letzte Sektionsversammlung des Jahres Herrn Prof. Volkart zu gewinnen, der uns in begeisterten Worten das Leben und Wirken August Forels schilderte. Nicht nur als Forscher bei Mensch und Tier, sondern vielmehr als Mensch voll aufopfernder Liebe zu Verstossenen und Gesunkenen lernten wir Forel kennen. Sein Leben war eine fortgesetzte Arbeit zur Vervollkommenung der Menschen und zur Besserung der Umstände, in denen sie leben.

Zwei liebe Mitglieder verloren wir im Laufe des Jahres: An der April-Sektionsversammlung traf die Botschaft ein, Frl. Frieda Grünenwald, Lehrerin in Lauterbrunnen, sei gestorben. Und wer hätte geahnt, dass unser Sektionspräsident, der diese Trauernachricht verkündete, der nächste sein sollte, den wir zu Grabe geleiteten! Lehrer Fritz Buri in Ringgenberg, der zweimal unserer Sektion als Präsident vorstand, schied im November von uns. Beide Dahingegangenen waren liebe, stillen Menschen, die wenig Worte machten, aber das Herz auf dem rechten Flecke hatten. Beide werden in unsren Reihen unvergessen bleiben. M. W.

Verschiedenes.

Mein Lebenslauf. So heisst ein Büchlein, das soeben unter dem Protektorat der Stiftung Pro Juventute und der Schweiz. Hygienekommission im Verlag Paul Haupt in Bern herausgekommen ist. Es will junge Eltern zur systematischen Beobachtung und sachgemässen Pflege ihrer Neugeborenen anleiten. Zwar gibt es ihnen ganz knapp gefasste hygienische Ratschläge, besonders für natürliche und künstliche Ernährung im ersten Kindesalter, auch einige erzieherische Winke; ein paar Verse sind eingestreut. In der Hauptsache aber sollen die Eltern das Lebensbuch des Kindchens selber schreiben. Da sind vorerst seine Personalien auszufüllen; dann folgt für die ersten 14 Wochen eine tägliche Gewichtstabelle, darauf eine wöchentliche bis zum Ende des ersten Jahres, am Schluss eine halbjährliche für Grösse und Gewicht bis zum sechszehnten Jahr, sowie eine Leistungstabelle für Lauf, Weit- und Hochsprung. Und dazwischen auf schönen weissen Seiten viel, aber nicht allzuviel Platz für eigene Beobachtungen: Anekdoten, Krankheiten, Lektüre, Leistungen in der Freizeit, alles schön von Jahr zu Jahr geordnet. Und fast jede Seite hat auch ihren farbigen künstlerischen Schmuck. Frau Riemer aus Zürich hat es verstanden, auf gemütvolle Art in reizenden einfachen Farbstiftzeichnungen die Poesie des Kinderlebens festzuhalten; es lässt sich wohl denken, dass begabte Mütter und Väter sich dadurch zu eigenem Gestalten aus ihrem elterlichen Erleben angeregt fühlen.

Das Büchlein möchte der sichtbare Niederschlag elterlicher Liebe und Sorgfalt sein; es möchte diese Liebe und Sorgfalt auf rechte Wege leiten. Beobachten und denken möchte es lehren und dafür dem verderblichen Rühmen ins Gesicht ein Ende bereiten. Mehr als der bisher gebräuchliche Taufzettel, den es in sich aufnimmt, Eltern und Kind erziehen durch eigene Tat. Richtig gebraucht wird es für das erwachsene Kind die schönste Chronik seiner Jugend und das kostbarste Denkmal elterlicher Zuneigung werden. Möge es recht viel Verbreitung und gute Anwendung finden! F.B.

Schreibmappen für das Jahr 1932. Nach Jahresbeginn sind der Redaktion zwei künstlerisch wertvolle Schreibmappen zugekommen, die es verdienen, kurz angezeigt zu werden. Die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern wählt als Schmuck für ihre *Berner Schreibmappe* sechs eindrucksvolle Bilder von A. Anker, zwei dreifarbig und sieben einfarbige Landschaften von G. Lory - Sohn und zwei Dreifarbenbilder von Marcus Jacobi. Sämtliche Abbildungen sind in ein- oder dreifarbigem Kupfertiefdruck erstellt. Zu den Bildern von Anker und Lory hat Herr Museumsdirektor Dr. C. v. Mandach einen erläuternden Text geschrieben. Kleinere Abbildungen zeigen Einzelheiten der körperlichen und beruflischen Ausbildung der modernen Jugend und technische Einrichtungen der Firma Büchler & Co. Künstlerischen Anforderungen entsprechen auch sämtliche Drucktypen.

Ausserordentlich reichhaltig ist auch die *Zürcher Schreibmappe* der Buchdruckerei Jean Frey A.-G. in Zürich. Als Leithema hat sie «*Alte Kulturstätten*» gewählt; darunter sind die schweizerischen Klöster zu verstehen, von denen sie 43 reizende kleinere und prachtvolle ganzseitige Bilder gibt. Dr. E. Briner hat dazu eine geschichtliche Arbeit «*Die Klöster der deutschen Schweiz*» geschrieben, die manchem Lehrer willkommen sein wird. Die ganzseitigen Vollbilder sind Klischeedrucke, technisch hervorragend auf dem verwendeten rauen Papier. Von besonderer Schönheit ist ein Vierfarbendruck «*Im Lauterbrunnental*» nach einem Aquarell unseres Altmeisters C. Baumgartner, Klischee von Aberegg-Steiner A.-G. in Bern. Der Preis von Fr. 2.— für die wertvolle Mappe ist mehr als bescheiden. F.B.

Berufliches Bildungswesen. Die kantonal-bernische Kommission für berufliches Bildungswesen behandelte in ihrer kürzlichen Sitzung unter der umsichtigen Leitung ihres Präsidenten, Herrn Nationalrat E. Bürki (Thun), den Vorentwurf des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit zu einer *Vollzugsverordnung zum Bundes-*

gesetz über die berufliche Ausbildung. Der Direktor des Innern, Herr Regierungsrat F. Joss, welcher der aussenparlamentarischen Kommission zur Behandlung der Vorlage angehört, sprach einleitend über Sinn und Geist des Bundesgesetzes und über die Richtlinien, welche für dessen Vollzug massgebend sein müssen. Unter den verschiedenen Problemen wurde besonders die Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen beleuchtet, sowie die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Berufsverbänden, ein Gebiet, auf welchem der Kanton Bern neuzeitlich tätig ist. Die bernische Ordnung im beruflichen Bildungswesen entspricht allgemein schon heute dem Bundesgesetz, so dass die Stellungnahme unseres Kantons zur geplanten bündesrechtlichen Regelung auf langjährigen Erfahrungen aufbauen kann. Die Kommission diskutierte dann unter reger Beteiligung ihrer Mitglieder sowie des Vorstehers des kantonalen Lehrlingsamtes die wichtigsten Fragen. Begrüßt wurde eine planmässige Ordnung der im einzelnen Betriebe zulässigen Lehrlingszahl, die sich sowohl nach den Interessen der Berufsbildung und der jugendlichen Berufsanwärter, wie nach dem Nachwuchsbedarf auf Grund langfristiger Beobachtungen des Arbeitsmarktes richten muss. In Bezug auf die eidgenössischen Subventionen wurde gewünscht, dass die in Aussicht genommene Benachteiligung der Gewerbemuseen wieder der heutigen bewährten Sachlage angepasst werde. Nicht weniger angezeigt ist eine Unterstützung der Zwischenprüfungen seitens des Bundes durch Anwendung der für Lehrabschlussprüfungen massgebenden Vorschriften. Die Kommission hofft, dass die vorgesehenen Sonderverordnungen für schweizerische Lehrpläne, Unterrichtspläne, Prüfungsprogramme, sowie das Berufsverzeichnis rasch an die Hand genommen werden. Nicht minder dringend ist ein Erlass über die gewerbsmässig betriebenen privaten «Schulen», die meist als «Schnellbleichen» nachteilig auf die Berufsbildung einwirken. Im übrigen wurde der Entwurf des Bundesamtes als zweckmässig begrüßt.

Anschliessend orientierte Herr A. Münch, Vorsteher der Zentralstelle für Berufsberatung in Bern, über die *Neuordnung der Berufsberatung* im Kanton Bern. Es ist erfreulich, wie die Schaffung oder der Ausbau von Berufsberatungsstellen dank dem Verständnis der Gemeinden Fortschritte macht. Die Kommission war dabei der Auffassung, dass für die einzelnen Bezirke unter Würdigung der verkehrsgeographischen Verhältnisse Stellen errichtet werden sollten. Bei der Wahl von Berufsberatern soll nicht in erster Linie deren Beruf ausschlaggebend sein, sondern deren Begeisterung und Verständnis für die Aufgabe, besonders auch in wirtschaftlicher Beziehung.

Zum Schlusse wurde der Programmentwurf des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit für die *Lehrerbildungskurse im Jahre 1932* besprochen und als weitere Förderung des beruflichen Schulwesens begrüßt. Es wurde dabei gewünscht, dass bei der Wahl der Kursorte und der Kursleiter auch unser Kanton mit seinen günstigen Verhältnissen angemessen berücksichtigt werde.

Die Kommission, in welcher die wichtigsten Interessenten auf dem Gebiet der Berufsbildung vertreten sind, hat auch durch diese Sitzung die Direktion des Innern, das kantonale Lehrlingsamt und die Zentralstelle für Berufsberatung in wertvoller Weise beraten und deren Arbeit gefördert. *Kantonales Lehrlingsamt.*

Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Inhaber der Ausweiskarte erhalten folgende Ermässigungen bei der Luftseilbahn *Gerschnialp-Trübsee bei Engelberg*: Bergfahrt Fr. 2.50 statt Fr. 4.—, Talfahrt Fr. 1.— statt Fr. 2.—, Hin- und Rückfahrt Fr. 3.— statt Fr. 5.—. Diesen Winter werden erstmals Sportbillette herausgegeben: Engelberg-Gerschnialp-Trübsee Fr. 2.50.

Trübsee wird von Engelberg aus in 25 Minuten mit der Gerschnialp-Drahtseilbahn und der Luftseilbahn ab Gerschnialp erreicht. Die Luftseilbahn, die hoch über der Gerschnialp dahinfährt, ist ein hochinteressantes technisches Wunderwerk, das mit allen Sicherungen eines Verkehrsmittels ausgestattet ist und als erste Bahn dieser Art in der Schweiz unser Staunen erweckt.

Auf Trübsee, das 1800 m hoch am Fusse des Titlis und Jochpasses liegt, mit seinem Seelein und den sanft ansteigenden grünen Weidenhängen von einem Gletscherkranz umgeben, empfängt den Besucher eine Hochgebirgspracht von unvergleichlich erhabener Schönheit.

Zu Beginn des Sommers schwimmt die Alpenrosenpracht rund um das blaue Seeauge. — Es drängt den Bergfreund hier zu rasten und ein intimes Bergerlebnis zu empfangen. — Wer als Lehrer einmal auf Trübsee gewesen, den erfüllt das Verlangen, auch seinen Schulkindern dies Bergerlebnis schenken zu dürfen. — Das Hotel Trübsee ist denn auch für Schulen vorzüglich eingerichtet, da neben freundlichen, komfortablen Zimmern auch bequeme Massenquartiere bei billiger Verpflegung gewährt werden.

Trübsee bietet die schönsten Tourenmöglichkeiten. — Schon in $\frac{1}{2}$ Stunde erreicht man den Bitzistock, der eine prächtige Rundsicht auf das Engelbergtal und seinen firngrönten Bergkranz schenkt. — Trübsee ist der Ausgangspunkt zu einer der schönsten Fusswanderungen der Schweiz mit zwei prächtigen Varianten über den Jochpass nach Engstlenalp und von dort nach Meiringen oder dann über Melchsee-Frutt nach Melchtal. — Da öffnet sich dem Wanderer eine Alpenwelt von imposanter Geschlossenheit und Hoheit, die sich in den Alpenseen spiegelt.

Auch dem Hochtouristen ist Trübsee ein altvertrauter Standort. Denn von dort aus wird der Titlis erstiegen.

Pour dépister les arriérés.

L'enquête de l'Institut Rousseau.

(Fin.)

Commentant le résultat de cette enquête¹⁾, le « Pays », le seul organe de la presse jurassienne qui, à notre connaissance, se soit occupé de cette question, le fait suivre de ces observations:

Nous n'allons donc pas, dans le Jura, au devant d'une redoutable et humiliante catastrophe intellectuelle. Cela nous donne une goutte de bon sang de savoir que l'état mental de notre jeunesse est mieux assis que les finances du canton de Berne. Une génération intelligente doit être nécessairement débrouillarde, et elle saura se tirer de tous les mauvais pas.

Nous nous berçons de cet espoir sans, pour autant, accorder plus d'importance qu'il ne faut aux enquêtes du genre de celle qui vient d'être faite dans le Jura. Nous ne leur accordons, au contraire, qu'une importance très relative et minime. Elles ne peuvent fournir que des indications très vagues, très générales et très élastiques, et des supputations qui trop souvent sont complètement renversées par les faits qui surviennent dans la suite. Il serait bien teméraire et dangereux de leur demander davantage. On exagère singulièrement aujourd'hui, dans les milieux pédagogiques, la valeur de ces mensurations périodiques de l'âme humaine consignées sur un « test ». En Amérique même, pays d'origine des tests, on commence à douter sérieusement de leur valeur et de leur efficacité au point de vue pédagogique.

L'âme humaine, par sa nature même, qui est immatérielle et libre, échappe totalement aux procédés mathématiques applicables aux substances matérielles. On peut très exactement évaluer en CV la puissance d'un moteur: on n'évalue pas de la même manière la puissance d'une âme. L'âme humaine a des profondeurs, des secrets, des ressorts, des puissances d'action qu'aucun moyen d'investigation ne peut saisir et mesurer. Il y a beaucoup de matérialisme dans les sciences psychologiques modernes, qui prétendent établir scientifiquement et mathématiquement des « états d'âme ». N'acceptons donc qu'avec beaucoup de prudence et de circonspection les résultats des enquêtes psychologiques, quelles qu'elles soient.

Dans le problème des enfants anormaux et arriérés, dont on s'occupe beaucoup aujourd'hui, on constate malheureusement une lacune ou une erreur assez grave:

der Dank seiner einzigartigen Lage eine Fernsicht über ein wahres Gipfelmeer gewährt. Aber auch der Kletterer sucht sich von Trübsee aus das bizarre Objekt, um seine Kühnheit zu erproben.

Nachdem durch den Wintersport die unnahbare Eis- und Schneewelt des Hochgebirges erschlossen, so weitet sich auch auf der hochgelegenen Aussichtsterrasse der Trübseealp ein wahres Skiparadies. Da strahlen die Skiwege nach allen Richtungen. Der kühne Fahrer bezwingt sogar den Titlis, und der Jochpass schenkt eine unvergleichlich schöne Abfahrt. — Für den Anfänger sind die sanft aufsteigenden Hänge von Trübsee ein prächtiges Uebungsfeld. — Mühelos bringt ihn die Gerschnalp- und Luftseilbahn zum Uebungsplatz, wo er umschimmt ist von Eis und Schnee, und der Sonnenglanz sich in all den Milliarden Kristallen tausendfältig widerspiegelt, und der Mensch sich in dieser Lichtflut tummeln darf.

Bei Gerschnialp liegt der Start der grossen kurvenreichen Bob- und Schlittelbahn. — Die Bergwelt hinter der Winterstadt Engelberg schenkt uns somit den ganzen Reichtum winterlicher Schönheit all der Spalten und Hängen, der Zinnen. — Und die Trübseebahn erhöht den Genuss in einzigartiger Weise. Unter sich plötzlich die Tiefe, über sich nur der dünne Einfall des Seiles, und ohne Propellergeräusch und Maschinenlärm schwebt man in den glänzenden Kabinen in den blauen Winterhimmel hinein.

on ne distingue pas suffisamment entre les anormaux et les arriérés. Ce n'est cependant pas la même chose. Un enfant arriéré n'est pas nécessairement un enfant anormal. Des enfants aveugles, sourds ou muets forment une catégorie spéciale d'enfants anormaux. D'autres enfants, atteints de lésions internes ou de maladies physiques secrètes et cachées, forment une autre catégorie d'anormaux: ceux-ci, sans aucun doute, dépendent beaucoup plus de la médecine et de la psychiatrie que de la pédagogie.

Quant aux arriérés, neuf fois sur dix, leur état d'âme dépend de malheureuses circonstances extérieures bien plus que de leur complexus mental interne: fausse éducation et plus souvent absence totale d'éducation, conditions familiales et sociales déplorables, mauvais exemples des parents et d'adultes, vice précoce, alimentation insuffisante, etc. Il y aurait lieu de faire des enquêtes sur toutes les circonstances extérieures dans lesquelles l'enfant arriéré se trouve jeté dès sa naissance: elles seraient aussi opportunes, éloquentes et fructueuses que toute autre, et elles nous donneraient peut-être, sur l'état d'âme de l'enfant arriéré, des indications précieuses, très sûres et d'une portée pédagogique incontestable.

Nous avons la conviction qu'en améliorant les conditions sociales et familiales de l'enfant, en restaurant les mœurs chrétiennes dans la famille, avec la patience, le dévouement et le maternel amour des bonnes maîtresses de nos tout petits, il serait possible de diminuer de beaucoup encore le nombre des arriérés dans les écoles primaires. On ne détruit pas un mal en sattaquant seulement aux signes extérieurs du mal: c'est la racine même du mal qu'il importe de rechercher et de détruire.

Remarquons ici que l'enquête faite a porté sur des tests d'intelligence collectifs, puis individuels et non sur des états d'âme, à propos desquels il est évident que les résultats seront toujours sujets à caution; si l'on veut bien se donner la peine de suivre la manière de procéder à l'enquête, on doit affirmer que les conclusions — provisoires — en paraissent probantes. En outre, la différence entre enfants arriérés et anormaux est parfaitement connue, sinon du grand public, du moins de tous ceux qui s'occupent tant soit peu d'éducation. Et enfin, on ne résout pas les questions en les déplaçant: la tâche de l'école est entravée

¹⁾ Voir le no 42, du 16 janvier 1932.

par la présence dans les classes d'éléments qui n'ont rien à y faire et dont la place est incontestablement dans des établissements spéciaux, en attendant que les conditions sociales et familiales de l'enfant, de tous les enfants, aient été améliorées, ce qui est le vœu ardent, mais à réalisation lointaine, de tout le corps enseignant et de tous les citoyens soucieux de l'avenir de la race. — Nous aurons à revenir sur ces intéressantes questions.

Le même journal nous apprend aussi ce qu'on pense en Ajoie de l'enquête faite par l'Institut Rousseau et des sentiments qu'on y éprouve à l'encontre du futur Asile:

Jeudi, 12 novembre 1931, l'assemblée des maires d'Ajoie, dans sa grande majorité, malgré un rapport détaillé de M. le préfet, se déclarait opposée à adhérer à l'appel du Comité de l'Asile — qui demandait l'appui des 34 communes du district au lieu de celui de 5 communes seulement: Pleujouse, Cornol, Alle, St-Ursanne et Buix — et ce pour les raisons suivantes: la multiplicité des œuvres que les communes ont à soutenir, l'hostilité des parents qui ne veulent pas abandonner leurs enfants, les expertises faites dans les écoles ont paru tendancieuses et ont laissé une impression défavorable, les communes sont actuellement très obérées. (*« Pays »* du 14 novembre 1931.)

Espérons que, basé sur le rapport définitif détaillé de l'Institut Rousseau, le Comité de l'Asile arrivera à faire tomber certaines préventions et à inspirer à nos autorités cantonales le désir des mesures nécessaires. Nos populations, complètement renseignées, ne manqueront pas alors de continuer à cette œuvre l'appui moral et matériel dont elles ont déjà fourni des preuves éloquentes.

La timidité.

Qui, dans la vie, n'a pas rencontré à plus d'une reprise des personnes silencieuses, froides, se tenant toujours à l'écart des autres et dont le visage compassé et impassible ne s'éclaire jamais d'un sourire ? Se hasardent-elles à ouvrir la bouche, il n'en sort ordinairement que des paroles d'ironie ou de critique ! Leur adresse-t-on la parole, leur pose-t-on une question, on n'obtient d'elles qu'une réponse brève, faite d'un ton brusque. Qu'on les croise dans la rue, elles paraissent éviter de vous reconnaître ou s'il leur arrive de vous saluer, leur coup de chapeau a quelque chose de contraint, comme s'il était donné à regret. On se choque d'une pareille tenue; on s'irrite contre ces personnages qui vous deviennent antipathiques. On accuse ces gens guindés d'être égoïstes, orgueilleux, désagréables, pour rester dans les limites de la bienséance et du beau parler. Pourtant bien souvent, nous portons là un jugement erroné, car ils ne sont rien de tout cela.

La cause de leur silence, de leur sauvagerie, est tout autre: et c'est la timidité.

Timide! ce mot amène le sourire aux lèvres de plus d'un d'entre nous ! Timide! allons donc !

Les timides cependant sont bien malheureux. La moindre action en public, la moindre parole à prononcer, leur causent une indicible souffrance. Conscients de leur gaucherie qui augmente en proportion du monde qui les entoure, ils se sentent

ridicules; cette conviction contribue encore à les rendre plus gauches. J'en sais qui tremblent de peur à la seule idée d'entrer dans un lieu public, salons, salles de spectacle ou simplement restaurant, sous les yeux de curieux qui les regardent. Voyez-les s'avancer indécis, hésitants, les joues empourprées, ne sachant que faire de leurs mains, balbutiant une phrase banale en saluant une connaissance qu'ils ne peuvent éviter et courir se cacher dans un coin, un des plus éloignés. Ceux-là font seulement sourire. Mais ceux qui se raidissent et dissimulent leur timidité sous un masque de froideur, provoquent quelquefois contre eux d'injustes sentiments de malveillance. Ils souffrent et en même temps ils se nuisent à eux-mêmes dans l'esprit des autres. Les timides sont donc bien des malheureux, victimes aussi à plaindre que celles atteintes d'une infirmité physique.

Leur maladresse peut indisposer les gens animés envers eux, des meilleures intentions.

On me narrait le cas d'un homme très intelligent, très instruit, mais qui était par malheur extraordinairement timide. La chose paraissait encore plus singulière parce qu'il était haut de six pieds, taillé en hercule, pourvu d'une barbe magnifique: un de ces gaillards dont on dit « qu'ils n'ont pas froid aux yeux ». Ce sont précisément ceux-là qui manquent le plus d'assurance. Un jour, à propos de je ne sais quelle fonction qu'il recherchait, et qu'il eût certes occupé le mieux du monde, il devait aller rendre visite à un personnage influent. Inutile de vous décrire son émotion. Elle fut telle qu'elle lui fit commettre un lapsus déplorable qui entraîna les plus fâcheuses conséquences. A chaque question que lui posait le sous-secrétaire d'Etat — car tel était le haut personnage qu'il devait affronter —, il répondait en balbutiant: « Oui, monsieur sous le secrétaire. » La première fois, son interlocuteur ne broncha pas. A la seconde, il sourit; à la troisième, il fronça le sourcil; à la quatrième, il s'emporta: « Je ne suis pas sous le secrétaire, monsieur », lui dit-il brusquement. Et il le congédia. Ce n'est pas encore cette fois que cet homme obtint la place qu'il convoitait.

La timidité, nuisible et pénible infirmité, doit être combattue sans répit, d'arrache-pied, avec une ardeur sans cesse renouvelée, non seulement par celui qui en est affligé, mais également par son entourage. On me fera de nombreuses objections. On me dira: « Vous en parlez à votre aise ! Croyez-vous que nous ne désirerions pas être débarrassés de cette gaucherie, de ce défaut ? Mais il est inhérent à notre nature ! Qu'y faire ? Et comme on ne triomphe qu'à la condition d'être brave et que la timidité est justement un manque de bravoure, n'est-on pas ainsi enfermé dans un cercle vicieux ? Si vous m'engagez à me corriger, je vous répondrai, avec le lièvre: « Eh ! la peur se corrige-t-elle ? »

Je crois, moi, qu'elle se corrige ! C'est une pure question de volonté, et la volonté peut exister forte, invincible, même chez l'individu le plus

chétif. L'exemple de Turenne est connu de chacun. On sait que ce général tremblait et claquait des dents pendant la bataille et qu'il se disait à lui-même: « Tu trembles, vieille carcasse? Tu tremblerais davantage, si tu savais où je vais te mener. » Et tout frissonnant encore, il se lançait en pleine mêlée.

Tel est l'exemple que doit suivre le timide. Qu'il se persuade, au moment même où il a si peur, que ceux qui l'épouvantent ne lui feront aucun mal, qu'ils n'en ont même pas la pensée, que d'ailleurs, ils ne lui sont en rien supérieurs, et ses anxiétés s'atténuieront immédiatement, j'en suis certain. Malgré son amour du silence, qu'il prenne part aux causeries et dise son mot de temps en temps. Il se rendra compte bien vite qu'il n'est pas difficile de tenir sa place en compagnie. Il prendra peu à peu confiance en lui; il s'enhardira un peu. Avec la timidité envolée, sa gaucherie s'en ira, l'aisance arrivera et avec elle la hardiesse. Nul doute qu'au début, ce ne soit pas sans peine; ses premiers efforts lui coûteront, il aura des moments douloureux, des instants de véritable angoisse! Mais qu'il ne se décourage pas: le succès est aux audacieux, aux opiniâtres.

On peut, du reste, épargner à l'homme fait ces luttes si pénibles à soutenir. Comment? En combattant déjà chez l'enfant la timidité. Il en est heureusement chez qui la chose n'est nullement nécessaire. Comme nous l'avons vu dans un de nos articles précédents, on rencontre parfois des bonshommes doués d'un magnifique aplomb et qui ne se laissent troubler par personne et par rien.

Et les modestes, les timides? Voilà ceux qu'il faut encourager, soutenir. C'est à eux qu'il faut apprendre à avoir confiance en soi-même. Il faut, lorsqu'un enfant répond, ne jamais lui permettre une attitude humble et craintive. Il faut exiger de lui qu'il se tienne droit, qu'il lève la tête, qu'il vous regarde dans les yeux — sans familiarité, ni insolence —, mais avec cette assurance que doit lui donner le sentiment de sa dignité d'être moral. Il devra parler d'une voix nette et forte. Toute sa contenance enfin devra exprimer la tranquilité d'une âme dont la crainte a été bannie.

Somme toute, qu'est-ce que la timidité, sinon une forme atténuée de la lâcheté? L'homme — hélas! mérite-t-il ce nom? — qui sacrifie au respect humain, qui s'incline en tremblant devant plus riche ou plus puissant que lui, qui rampe et se prodigue par ordre d'un semblable, a le cœur bas et mérite le mépris. Quand on a la conscience tranquille, on ne doit avoir peur de personne. Ceux-là seuls peuvent nous en imposer, chez lesquels nous reconnaissions sur nous une supériorité intellectuelle. Encore, le respect que nous leur témoignons, ne doit-il jamais nous faire oublier notre propre dignité. Un honnête homme marche toujours le front haut et les yeux levés.

Allons, timides, un effort! Le jeu en vaut la chandelle! Vous vous sortirez de la pénible situation dans laquelle vous souffrez et vous

obligerez la rectification de certains jugements erronés pour votre plus grand bien et celui des vôtres.

H. Weibel.

Après la lecture de « Ecole sans fondement ».

Il y a un moyen bien simple de se mettre en évidence, d'attirer sur soi l'attention, de se préparer en quelque sorte une réputation de clairvoyance prophétique: c'est de s'adonner à la critique. La critique est un fouet dont les premiers coups sont salutaires en raison de la surprise qu'ils causent, et de leur rareté. Mais à trop vouloir manier cet instrument, on fait du mal et beaucoup, les coups ne servent plus qu'à provoquer des ruades, et puis ... on se fatigue le poignet!

M. Fleury¹⁾ a quelques idées justes, évidentes et vieilles comme le monde.

Il ne me paraît nullement bizarre que l'école des siècles futurs trouve puérils notre façon d'enseigner, nos moyens et nos buts d'enseignement. J'estime fort heureux, au contraire, que nous n'ayons pas atteint, dès aujourd'hui la perfection en éducation car, si cela était: ou bien l'école serait de beaucoup en avance sur son temps et ne remplirait par conséquent pas sa mission, ou bien notre monde en serait arrivé à son point culminant de civilisation ... et ce serait la constatation la plus désolante qu'on pût faire!...

N'est-il pas malsain, dès leur entrée en vigueur et avant qu'on ait pu suffisamment juger de leur valeur, de lancer l'anathème contre les nouveaux plans d'étude? Ils constituent pourtant un progrès ... et tout progrès est estimable. Malsain surtout est-il d'affirmer leur insuffisance quand on avoue n'être pas apte à y porter remède. Démolir n'est rien si l'on ne peut édifier ensuite, ou plus grand, ou mieux, ou meilleur. C'est jeter le doute, la défiance vis-à-vis de soi et des autres, dans certains esprits.

Voilà un collègue qui sent un vide autour de la mission d'éducateur. Sera-ce aux programmes d'études à combler ce vide? Sera-ce même à l'école normale? Ou bien plutôt à la conscience professionnelle de chacun de nous?...

L'école doit chercher à compléter, à corriger parfois, hélas! l'œuvre de la famille, de l'église, de la société. Il serait ridicule de vouloir qu'elle fît seule tout le travail!

Que me font toutes les définitions qu'on a bien pu donner de l'homme? Et que m'importe qu'il soit un méchant animal, un animal raisonnable, un être bon naturellement, un roseau pensant, un loup ou même un être merveilleux? Tout cela est vrai et bien d'autres choses encore. Le principal à mes yeux est que l'école soit *ouverte* — dans toutes les acceptations du terme — et que le maître, chaque jour, pénètre bien son esprit et son cœur de cette idée: que l'enfant est l'embryon sensible et malléable de ce qu'il voudrait que l'homme fût un jour! En face de cette réalité, un vertige nous prend, fait de crainte et d'hésitations, mais d'orgueil aussi, d'orgueil indicible. La raison, un moment, a côtoyé la folie: quelques-uns y ont sombré; d'autres ont vaincu la crise, et les fruits de leur travail seront admirables un jour. D'aucuns, hélas! trouvent plus facile de ne pas s'approcher du gouffre: ceux-ci auront un enseignement banal, entaché de routine...

¹⁾ Voir C. Fleury « Ecole Bernoise » n° 42, page 552.

Ecole laïque ne signifie pas forcément école sans Dieu et il y a heureusement beaucoup de pédagogues laïques qui tirent de leur cœur, merveille des merveilles, autant que de leur raison, les principes directeurs de l'éducation qu'ils donnent à leurs élèves! . . .

Polo.

Conférence Boschetti.

Répondant à une invitation du Groupe féministe de Delémont, M^{me} Boschetti-Alberti, l'éminente pédagogue de Muzzano que nous avons déjà citée à diverses reprises, a fait, le mardi 19 janvier, une causerie sur l'*« Education des enfants »*. Quoique destinée au grand public, nous estimons devoir en dire quelques mots.

M^{me} Boschetti expose une pédagogie pratique, sous laquelle on sent néanmoins très vivement l'inspiration des novateurs. Et qu'enseignent-ils, sinon l'application de préceptes vieux comme le monde, et toujours encore inobservés? Mais foin de la didactique; le père, la mère, l'éducateur ont surtout besoin de directives d'ordre pratique, et M^{me} Boschetti les distribue à larges mains.

L'éducation, ce problème des problèmes, est facile, si l'on veut bien commencer, là comme ailleurs, par le commencement, et se souvenir que la nature travaille lentement, mais sûrement. Ainsi, qu'est-ce que l'obéissance? — Une simple habitude, acquise lentement, par la répétition des ordres, grâce à la patience et à l'amour. On ne saurait exiger de résultat immédiat, il faut attendre que les réactions naturelles se produisent. Souvent, les parents, les maîtresses, dépensent leurs forces physiques et spirituelles dans un combat incessant avec leurs enfants, au lieu d'intervenir calmement mais constamment, septante fois sept fois, et d'attendre.

On parle beaucoup aujourd'hui, de la méthode des centres d'intérêt. M^{me} Boschetti se défend de vouloir la critiquer, mais elle ne peut s'empêcher de constater qu'il est très difficile d'intéresser à la fois 3 ou 4 enfants au même sujet. Car l'intérêt, et la discipline scolaire qui en résulte, doivent venir de l'intérieur et non de l'extérieur; l'enfant doit se trouver lui-même son centre d'intérêt; le sujet proposé par le maître ne correspond pas à la notion d'intérêt telle que la saisit la nouvelle école.

L'éducation demande du calme et l'action de la nature, plus des éléments d'ordre subjectif: la vérité et la justice chez l'éducateur. Il ne faut pas tout dire à l'enfant, mais il ne faut jamais mentir; c'est relativement facile, tandis que l'exercice de la justice est difficile; l'enfant n'est pas toujours connu sous son véritable jour; il cache son « moi » à ses maîtres. La première tâche consiste donc à le découvrir. Mais ni la vérité ni la justice en éducation ne sont rien sans l'amour et la douleur qui ont donné la vie à nos enfants. Ceux-ci ont droit au bonheur et à la joie; notre devoir est de les leur dispenser le plus largement possible. Sans amour, fait de silence et de patience, impossible de réussir; l'amour est et demeure le principal levier de toute éducation; il donne tout sans rien demander en échange, satisfait simplement d'avoir pu se manifester.

M^{me} Boschetti, qui se tint volontairement dans ces généralités, les agrémenta d'exemples pris sur le vif et tous frappants. Mais nous souhaitons bien avoir une fois le plaisir de l'entendre nous parler de son royaume, c'est-à-dire de sa classe, des principes qui la guident dans son œuvre et qui font de Muzzano, près de Lugano, un véritable lieu de pèlerinage pour les éducateurs.

G. M.

Les grandes opérations scientifiques en 1932.

L'année polaire 1932—1933 est une expédition scientifique internationale, dont les membres se proposent de séjourner une année durant le plus près possible du pôle Nord. Cette expédition doit se livrer à des observations météorologiques, magnétiques et à des études sur l'électricité atmosphérique. Il est d'un intérêt évident de pouvoir recueillir des observations prolongées dans les régions polaires, encore trop mal connues.

En ce qui concerne la France, elle établira un petit observatoire au nord du Groenland, au Scoresby-Sund, sur des terrains que le gouvernement danois a mis à disposition, à charge de lui laisser l'observatoire par la suite. D'autres observatoires sont prévus; l'un en Afrique équatoriale, l'autre aux îles Kerguelen. Mais la station de Scoresby-Sund est celle qui a le plus d'importance et qui entraînera le plus de frais. Le commandant Charcot est allé en déterminer l'emplacement en juin dernier. La construction de l'observatoire est déjà commencée et fort avancée. En juin prochain l'expédition française s'y installera pour un an.

Cette expédition rendra les plus grands services à la science; au point de vue météorologique elle apportera des renseignements sur la formation et la marche des cyclones, si utiles à connaître pour la prévision du temps; elle sera également précieuse pour l'étude du délicat problème de l'ozone. Elle permettra encore de mettre à jour les cartes magnétiques, si utiles à l'aviation, et d'orienter les recherches sur l'électricité atmosphérique, fort importantes en matière de T. S. F.

La détermination des longitudes, à laquelle s'attachent également les expéditions scientifiques dont il s'agit, offre le plus grand intérêt. En cette matière, la précision toujours plus grande des instruments et des mesures oblige à des renouvellements périodiques d'expériences.

D'autre part, les continents, on le sait, se déplacent, et peuvent, à cet égard, être comparés à des voûssoirs flottant sur le magma interne de la sphère terrestre. Le seul examen du profil ouest de l'Afrique et du profil est de l'Amérique laisse deviner qu'il s'agit de deux fragments qui s'emboitaient autrefois pour ne constituer qu'un seul continent, dont le mythe de l'Atlandide semble avoir conservé jusqu'à nous la mémoire. Or, c'est par l'étude et la fixation périodique des longitudes que cette dérivation des continents pourra être déterminée.

Quant à l'*« éclipse de soleil de 1932 »*, une délégation de savants français devra l'étudier, de concert avec les savants des autres pays, comme il a été fait plusieurs fois déjà.

Toutes ces expéditions scientifiques sont internationales: il s'agit de recherches où tous les pays collaborent en dehors de toute pensée politique. Il y a là l'application d'une idée de rapprochement moral à laquelle aucun pays ne peut refuser sa collaboration.

Il n'y aura pas de caisse commune. Chaque Etat paiera la part de dépenses incomptant à sa propre expédition. Le pays qui a prévu les crédits les plus importants est l'U. R. S. S.

L'initiative en revient à la France. C'est le Bureau des longitudes qui organise les recherches dont il s'agit.

Section pédagogique pour la formation de maîtresses d'école ménagère à Porrentruy.

La Direction de l'Ecole nous communique:

Une nouvelle voie vient de s'ouvrir pour les jeunes filles qui entrent dans la vie active.

En effet, par suite de la création de nombreuses écoles ménagères, une section supérieure d'enseignement ménager pour la formation du corps enseignant devenait indispensable. C'est la raison pour laquelle la Section pédagogique — Ecole normale — pour la formation des maîtresses d'école ménagère a été ouverte à Porrentruy, à l'Ecole secondaire des Filles, selon décision des autorités cantonales du 13 décembre 1929.

La nouvelle section pédagogique est appelée à rendre d'importants services puisqu'elle est pour la partie française du canton de Berne et les régions limitrophes le seul établissement professionnel de ce genre. Aussi, qu'il nous soit permis de rendre pleinement hommage à nos autorités pour le progrès qu'elles viennent de réaliser au profit de nos institutions scolaires.

Le but de la Section pédagogique consiste à former des institutrices qualifiées pour assurer la direction de nos écoles ménagères. Le programme des études, très complet, comporte les trois divisions suivantes:

1. L'enseignement général avec des cours de: psychologie, pédagogie, langue française, langue allemande, arithmétique, comptabilité, sciences naturelles, physique, chimie, notions de droit usuel, causeries-conférences, chant et sport. Cet enseignement est conduit de manière à donner une sérieuse formation générale et scientifique indispensable à nos éducateurs et à nos éducatrices.
2. L'enseignement professionnel comprend les cours de: cuisine théorique et pratique, ouvrages féminins, coupe, lingerie, confection, transformations, repassage, entretien des vêtements, arts décoratifs, économie domestique, jardinage, hygiène, notions de médecine pratique, puériculture, cours donnés par des spécialistes et dont le but est de préparer les élèves à une excellente formation professionnelle.
3. L'enseignement pratique ou école d'application consiste à initier les futures maîtresses d'école ménagère aux méthodes et procédés d'enseignement en leur réservant la possibilité de donner des leçons modèles, dans plusieurs cours ménagers, sous la direction de leurs maîtresses et de leurs maîtres.

Les études fixées à deux ans sont clôturées par les examens du diplôme de maîtresse d'école ménagère.

Le brevet délivré par la Direction de l'Instruction

publique du canton de Berne confère le droit d'enseigner dans les écoles ménagères, d'économie domestique, d'ouvrages féminins ou écoles de couture, du degré primaire, secondaire et complémentaire.

Le régime intérieur de la Section pédagogique est organisé sous forme de home ou pension qui reçoit toutes les élèves et dont les conditions de confort ne laissent rien à désirer.

Le printemps de cette année marque la sortie de la première série d'élèves diplômées. Les perspectives qui se présenteront à ces futures maîtresses d'école ménagère sont certainement favorables puisqu'à cette heure tous les cantons organisent l'enseignement ménager, s'efforcent de le généraliser et de le rendre obligatoire.

Les admissions auront lieu cette année au début de mars.

La Direction de l'Ecole secondaire des Filles de Porrentruy reçoit les inscriptions jusqu'au 1^{er} mars 1932 et fournit tous les renseignements nécessaires.

Revue des Faits.

La Suisse et les cinémas.

Il y a actuellement dans notre pays 218 cinémas. Le canton de Berne en compte 47, Zurich 35, Vaud 39. Dans le canton de St-Gall, 18 localités possèdent des cinémas. Les villes de Zurich, Genève, Bâle, Berne, Biel et La Chaux-de-Fonds ont respectivement 19, 16, 14, 10 et 7 cinémas. Le plus grand établissement de Zurich contient 2000 places, de Genève 1400, de Bâle, de Biel, de Berne, 1200, de St-Gall 850. Dans les cantons de Appenzell Rh.-Int., Obwald et Nidwald, on ne connaît pas encore ce genre d'entreprises.

« Berner Tagwacht ».

Le cinéma éducateur.

De « l'Information Universitaire »:

L'introduction du cinéma parlant à l'école aux Etats-Unis a rencontré un plein succès.

Des séries de films sont présentées aux élèves pour leur rendre sensibles certaines sciences abstraites telles que les mathématiques (en particulier la géométrie) et la physique (les théories acoustiques par exemple).

D'autres films sont consacrés aux sciences naturelles.

Enfin les parents et le corps enseignant ne sont pas oubliés puisqu'il existe des films pédagogiques aussi bien pour l'éducation des bébés ou des très jeunes enfants que des écoliers et des collégiens.

Divers.

Section de Porrentruy. Les collègues sont invités à prendre connaissance de l'ordre du jour du synode (6 février), figurant en tête du présent numéro. Les tractanda étant nombreux, la séance commencera à 8½ h. précises. Le dîner en commun aura lieu à l'Hôtel de la Gare (M. Theurillat). Le comité compte sur une nombreuse participation.

gebracht. Wer den Lehrerkalender kauft, verwirklicht einen Akt der Solidarität gegenüber den vom Schicksal schwer heimgesuchten Lehrersfamilien unseres Landes. Der Kalender kann bezogen werden beim unterzeichneten Sekretariat zum Preise von Fr. 2.50 (Nachnahme Fr. 2.75, Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60, Konto III 107).

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins,
Bahnhofplatz 1, Bern.*

Mitteilung des Sekretariats

Lehrerkalender 1932/33.

Entgegen früher Jahren laufen die Bestellungen auf den Lehrerkalender verhältnismässig spärlich ein. Wir ersuchen unsere Mitglieder, den Kalender recht fleissig zu bestellen. Der Reinertrag fällt der Lehrerwaisenstiftung zu. Diese Stiftung hat schon vielen Hunderten von schweizerischen Lehrersfamilien in schwerer Zeit Hilfe

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Gumm, Gde. Oberburg	VII	Oberklasse	zirka 30	nach Gesetz	4, 5, 12	10. Febr.
La Chaux d'Abel (Jura)	X	Gesamtschule	„ 14	„	4	10. „
Wabern (Gde. Köniz)	VI	Klasse auf der Mittelstufe	„ 40	„	5, 10, 14	12. „
Ringgenberg	I	Oberklasse	„ 30	„	5, 7, 14	10. „
“	I	Klasse II	„ 30	„	5, 9, 14	10. „
Jegenstorf	VI	Klasse auf der Mittelstufe	35—40	„	5, 10, 14	12. „
Bätterkinden	VI	Klasse IV	zirka 35	„	2, 6	10. „
Münchenbuchsee, Knaben-Taubstummenanstalt		Die Stelle des Vorsteher		nach Dekret	2	20. „ an kant. Unt.-Dir.
Brüttelein b. Ins	IX	Oberklasse	zirka 45	nach Gesetz	4, 5, 12	8. Febr.
Burgdorf	VII	Klasse IIa		nach Regl.	3, 5, 14	10. „
Chaluet, commune de Court	XI	Classe unique		selon la loi	4	10 févr.
Bienne	X	Une place pour un instituteur		selon régл.	2	10. „
“	X	Une place pour une institutrice		„	2	10. „
Mittelschule.						
Tavannes, école secondaire		Une place de maître principal		selon la loi	2, 14	15 févr.
Biel, städt. Handelsschule		Eine Lehrst. für Französisch als erster Fremdsprache		nach Regl.	3, 5, 12, 14	10. „
Porrentruy, Ecole cantonale		Une place de maître ord. pour l'enseignement de la chimie et de la biologie dans les classes du gymnase			2	15. „
“		Une place de maître ordinaire pour l'enseignement des branches scientifiques au progymnase			9	15. „

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsduauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Gewerbeschule Langenthal

Auf Beginn des Sommersemesters 1932 ist an der Gewerbeschule Langenthal die neu geschaffene zweite

Hauptlehrstelle

zu besetzen. In Frage kommen Kandidaten mit abgeschlossener pädagogischer Bildung zur Uebernahme von Schulfächern (Rechnen, Deutsch, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde, eventuell vorbereitendes Zeichnen).

Verlangt werden Ausweise über den Besuch von Bildungskursen für Gewerbelehrer und praktische Erfahrung auf dem Gebiete des Gewerbeschulunterrichts. Der Gewählte ist verpflichtet, während der Dauer der Anstellung in der Gemeinde Langenthal Wohnsitz zu nehmen. Die Besoldung beträgt Fr. 7300.— bis Fr. 8800.—. Pensions- und Stellvertretungswesen sind geordnet. Auswärtige Dienstjahre können angerechnet werden.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studiengang und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 10. Februar 1932 dem Präsidenten der Gewerbeschulkommission, Herrn Schulinspektor E. Wyman, einzureichen. Weitere Auskunft erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule Dr. O. Sägesser.

Langenthal, den 12. Jan. 1932. Die Gewerbeschulkommission.

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Eicher & Roth

Höchstleistungen auf allen Gebieten

nicht mit der entsprechenden Ernährungs- und Lebensweise, sondern mit dem Reizmittel Coffein im Kaffee erzielt, also durch Doping, sind als Raubbau anzusehen.

Diesen entscheidenden Nachteil vermeiden Sie, wenn Sie **coffeinfreien Kaffee Hag trinken**. **Kaffee Hag schafft volles Behagen und ist an Wohlgeschmack und Aroma jedem erstklassigen coffeinhaltigen Kaffee ebenbürtig**. Dabei steigert auch Kaffee Hag die geistige und körperliche Leistungsfähigkeit. Diese praktischen Erfahrungen sind durch erste Wissenschaftler in Versuchen am Menschen einwandfrei nachgewiesen.



Jede Bohne Qualität,
Jeder Tropfen ein Genuss,
Leistungsfähigkeit erhöhend,
Dabei Herz und Nerven schonend,
Echter, unverfälschter Bohnenkaffee,
Das ist **KAFFEE HAG**.

Knaben-Institut — Clos Rousseau CRESSIER bei Neuchâtel

34

Gründliche Erlernung der franz. Sprache Englisch, Italienisch im Pensionspreis von Fr. 160. monatl. inbegrieffen. Vorbereitung auf Post, Bank, Handel und technische Berufe. Semesteranfang 1. Oktober. — Carrel-Quinche & Fils, Dir. u. Besitzer